

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 59 (1972)
Heft: 18

Artikel: "Spieglein, Spieglein an der Wand..."
Autor: Bucher, Theodor
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-534271>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

- 7 Fernsehmanuskript: Erziehung zum Ungehorsam — Bericht über antiautoritäre Kindergärten. Buch und Regie G. Bott. Sendung im NDR, 1969.
- 8 Leonhardt, K. D.: Summerhill — Antiautoritäre Erziehung, Erziehung ohne Perspektive. Reihe tumor aktuell Nr. 1, Dez. 70, 5. Auflage, Frankfurt a. M.
- 9 Kommune 2: Kindererziehung in der Kommune. In: H. M. Enzensberger (Herausgeber), Kursbuch 17, Suhrkamp 1969.
- 10 Wurzbacher, G./Kipp, H.: Bundesrepräsentative Untersuchung über «Ehe und Elternschaft», 1964. In: Bericht der Bundesregierung über die Lage der Familien in der Bundesrepublik Deutschland, 1968.

«Spieglein, Spieglein an der Wand . . .»

Theodor Bucher

Nicht nur die Königin des Märchens, viele Menschen möchten gerne wissen, ob sie nicht doch vielleicht der schönste, attraktivste, gescheiteste, der gewissenhafteste, liebenswürdigste, zuvorkommendste, hilfsbereiteste, fairste seien. Und fast jeder möchte über sich selber Aufschluß haben, er möchte wissen, wie er eigentlich aussieht und wie er auf die andern wirkt. Deshalb guckt jeder in den Spiegel. (Wobei es sich um einen tatsächlichen Spiegel handeln kann, oder um eine andere Hilfe, sich selber «unter die Lupe zu nehmen».) Doch viele vergessen wieder allsogleich, wie sie aussehen, wenn überhaupt sie fähig waren, sich einigermaßen objektiv zu sehen (vgl. Jak 1, 23–24).

Als Lehrer möchten wir nicht nur – wir sollten uns selber in einem objektiven Spiegel sehen, wie wir auf die Kinder und Schüler wirken. Wir sollten uns ab und zu den Spiegel vor das Gesicht rücken und inne halten. Tausch R./Tausch A.-M. geben in ihrer Erziehungspsychologie (Verlag für Psychologie, Dr. C. J. Hogrefe, Göttingen⁶ 1971) mancherlei Anregungen dazu. Als Mittel, seine Verhaltensweise im Unterricht einer Analyse und Kritik zu unterwerfen, können u. a. Mikrophon mit Tonbandgerät oder – wenn möglich – Mikrophon und Fernsehkamera mit Videorekorder dienen.

Seit Jahrtausenden ist bekannt: «Der Apfel fällt nicht weit vom Baum.» Denn die Eltern vererben nicht nur Anlagen, sie sind überdies in ihrem gesamten Verhalten ein prägendes Modell für ihre Kinder (funktionale Erziehung). Tausch/Tausch tragen nun in ihrem Werk, das seit 1963–1971 bereits in sechs Auflagen erschienen ist, viele empirische

Untersuchungen im Bereich der Schule und des Kindergartens zusammen, welche diese Wahrheit auch für die Lehrer und Erzieher erhärten. Freilich bedarf es beim Studium des Werkes einer kritischen Distanz. Bereits die Fragestellung der Autoren setzt weltanschauliche Vorentscheidungen voraus, was die Autoren auch ausdrücklich in einem einleitenden Kapitel erwähnen (Definition und Ziele der Erziehung und Unterrichtung, 7-21). Aber auch im weiteren Verlauf muß man sich öfters fragen, ob sich Tausch und seine Mitarbeiter von den gegenwärtigen individualistischen Modeströmungen und von einer gewissen Angst vor dem autoritären Syndrom innerlich frei halten konnten. Nicht jeder Leser kann sich einem gewissen Bann entziehen, welcher von der eigentümlichen Mischung von Wissenschaftlichkeit und Glaubensbekenntnis ausgeht. M. E. liegt der Erfolg des Buches z. T. hierin begründet. Auf jeden Fall darf der Praktiker nicht überlesen, daß die Autoren meistens abschwächende Wendungen brauchen: «Es scheint», «Wir können annehmen, daß», «möglicherweise», «vermutlich», «Es ist noch ungeklärt», «noch kaum erforscht» usw.

Nun zu den Fragen, die uns Tausch/Tausch zur Gewissensforschung (so hätte man früher gesagt!) u. a. vorlegen, resp. zu welchen sie anregen:

1. Sind wir als Lehrer unsern Schülern Modell für angemessenes soziales Verhalten?

Wie sind unsere zwischenmenschlichen Beziehungen mit den Schülern und mit anderen Personen? Achten wir die Würde eines

jeden Menschen, dem wir begegnen und mit dem wir zu tun haben? Vor allem die Würde der Unterlegenen und Andersdenkenden? Berücksichtigen wir die individuelle Freiheit eines jeden, auch der Kinder in angemessener Weise? Verzichten wir in der Schule auf den Gebrauch von Macht, wo immer es möglich ist? Verzichten wir auf Lenkung der Schüler, wo sie überflüssig ist? Sind wir im zwischenmenschlichen Verkehr fair? Oder stellen wir unsere Schüler bloß, demütigen wir sie? Sind wir andern gegenüber tolerant, vor allem gegenüber Konstitutions- und Leistungsschwachen und Geringbegabten und gegenüber solchen, die von ihrem frühkindlichen Milieu her benachteiligt sind? Äußern wir uns hin und wieder aggressiv, ohne Verständnis, mit Vorurteilen? Richten wir schützende oder fordernde Fassaden auf? Verstecken wir uns hinter Masken? Ist unser Sprechen und Verhalten reversibel (d. h., können unsere Dialogpartner, auch das Kleinkind und der Schüler im gleichen Ton und in der gleichen Art mit uns sprechen, ohne die Höflichkeit und den Anstand zu verletzen)?

2. Sind wir als Lehrer unseren Schülern ein *Modell für angemessenes emotionales Verhalten*?

Nehmen wir unsere Gefühle und Stimmungen an und geben wir ihnen einerseits freien Ausdruck, nehmen aber zugleich Rücksicht auf die Empfindungen und Überzeugungen der andern, auch unserer Schüler? Können wir unsere Gefühle in schwierigen Lagen kontrollieren und im Zügel halten? Werden unsere Wahrnehmungen und Urteile gefühlsmäßig verzerrt? Können wir seelische und körperliche Belastungen und Frustrationen des Schulalltags ertragen, ohne nervös zu werden? Sind wir frei von innern Zwängen und von äußern Zwängen, beispielsweise der Mode, und helfen wir andern Schülern auf den Weg zu dieser Freiheit?

3. Sind wir als Lehrer unsern Schülern ein *Modell für angemessenes intellektuelles Verhalten und angemessenes Arbeitsverhalten*?

Arbeiten wir sachlich, ruhig, zielstrebig, rasch, doch ohne zu hasten? Ist unser Denken klar? Unterscheiden wir genügend zwischen objektiven Sachverhalten und Subjek-

tiven Meinungen? Sind wir kurz und prägnant im sprachlichen Ausdruck? Oder sind wir bei unsern Darbietungen langatmig, schwülstig, selbstgefällig? Setzen wir beim Unterricht die angepaßten Hilfsmittel ein, auch wenn sie Mehrarbeit verursachen? Engagieren wir uns persönlich und positiv bei gestellten Aufgaben? Sind wir bereit und fähig, selber immer wieder neu dazuzulernen und umzulernen? Können wir mit andern im Team zusammenarbeiten? Sind wir zuverlässig in den schriftlichen Korrekturen und Berichten, auf welche die Kinder und deren Eltern ein unveräußerliches Recht haben? Bringen wir diese Korrekturen in freundlichem und grundsätzlich ermutigendem Ton an? Fördern wir Leistungsfreude und Spontaneität, Genauigkeit und Originalität unserer Schüler? Verlangen wir von andern Dinge, die wir selber zu leisten nicht willens oder nicht fähig sind, wie die Pharisäer zur Zeit Jesu (Mt 23, 4)? Pflegen wir eine lebendige Ordnung? Sind wir schlampig und hängen dieser Schlamperei das scheinheilige Mäntelchen der Kreativität um? Oder sind wir auf der andern Seite pedantisch und ersticken unsere eigene Produktivität und die der Schüler in einer starren pedantischen Ordnung? (s. dazu: Bucher, Th., Engagement Anpassung Widerstand, 146–151, 157–160)

Zum Schluß einige von Tausch/Tausch (68) zusammengetragene Äußerungen von Lehrern, wie sie in ähnlicher Weise täglich in den Schulzimmern zu hören sind. Freilich wären dabei der Ton, die Mimik und Gestik, der größere Zusammenhang, vor allem auch das Verhältnis des Lehrers zu seinen Schülern und seine innere Einstellung zu beachten. Hier wie überall: C'est le ton qui fait la chanson! (Tausch/Tausch machen zwar darauf auch, doch zu wenig aufmerksam):

Äußerungen mit *wenig angemessenem* sozialem und emotionalem Modellverhalten:

«Seht mich gefälligst an!»

«Hinsetzen!»

«Das war der größte Mist, den ich je gehört habe.»

«Ich hab' dich nicht gefragt.»

«Du hältst den Mund und denkst erst einmal nach!»

«Weiterlesen!»

«Du, hör' mal, was fällt dir denn ein?»

«Helmut, bist du jetzt ruhig, sonst werde ich ärgerlich.»
 «Laß' das mal ein bißchen in deinen Grips eingehen!»
 «Ihr habt hier still zu sein!»
 «Du hast ja heute nur Blödsinn im Kopf.»
 «Dreh' dich nicht um!»
 «Du bist ein Lügner. Und dir soll ich in Zukunft noch glauben?»
 «Es ist schon ein Unglück, daß ich euch als Klasse habe.»
 «Eine Tracht Prügel wäre das einzig Richtige für dich!»
 «Diese ewige Unruhe macht mich ganz nervös und krank.»

Äußerungen mit *angemessenem* sozialem und emotionalem Modellverhalten:

«Wiederhole es bitte noch einmal, es war fast richtig!»
 «Es tut mir leid, daß du's nicht geschafft hast.»
 «Bitte an die Tafel sehen!»
 «Hättest du mehr als ein Drittel genommen, dann wäre es gegangen.»
 «Ich glaube, wir haben uns hier etwas geirrt.»
 «Es stimmt noch nicht, was ihr gesagt habt.»

Die japanische Schule im Umbruch

Hans Holenstein

Der Verfasser dieses Artikels stammt aus Fislisbach AG und ist Mitglied der Missionsgesellschaft Bethlehem, Immensee. Er reiste als Sekundarlehrer sprachlich-historischer Richtung nach Japan, wo er 1964 das «Lehrpatent für Höhere Schulen in Japan» erwarb. Seit 1969 wirkt er als Lehrer für Ethik an der Krankenpflegerinnen-Schule Morioka. Er hat dazu einen Lehrauftrag für Deutsche Sprache an der Staatlichen Universität in Morioka.

Adresse:

H. H., Ueda Ezomori, Morioka, 020 Japan

I Aufbau des Schulsystems

Seit 1000 Jahren gab es *Tempelschulen* für den buddhistischen Klerus und die Beamenschaft. Von der Meiji-Regierung (1868–1912) wurde ein Unterrichts-Ministerium eingerichtet, das 1872 die allgemeine *Schulpflicht* vorschrieb.

«Ich überlege, wie ich euch das besser erklären kann.»

«Bitte laßt mich erst aussprechen!»

«Du hattest dich für das Große entschieden, wie kamst du darauf?»

«Ich freue mich, daß ihr es geschafft habt.»

«Gernot, kannst du bitte die Geräte holen!»

«Ihr könnt es schon viel besser als er; aber man kann jemand deswegen nicht auslachen!»

«Ich wäre froh, wenn ihr ihn in eure Gemeinschaft aufnehmt.»

«Die neue Rechenart wird für euch nicht ganz einfach sein; aber ich denke, wir werden auch das wieder schaffen.»

Das Verhalten des Lehrers, des Erziehers, der Eltern ist Modell für den Schüler und Studenten und für das Kind. Sie beobachten ihre Lehrer und Eltern bedeutend schärfer, als sie sich selber bewußt sind.

Modellverhalten der Lehrer und Erzieher – Beobachtungslernen der Schüler und Kinder, so die Annahme Tauschs auf Grund von empirischen Untersuchungen. Oder: «*Wie die Alten gesungen – so zwitschern die Jungen*», so die Weisheit der Völker seit Jahrtausenden.

Durch die Nachkriegsreform wurde 1949 das 6-3-3-4-System eingeführt, um recht demokratisch allen Japanern gleiche Chancen zu geben. Heute besuchen 99,9 % der Kinder (1968: 14 376 718 Schüler) 9 Jahre die Pflichtschule (vgl. USA 99,6 %, Frankreich 98,7 %).

Alter:

3– 6 Kindergarten (yôchien)	
6–12 Volksschule (shô-gakkô)	6 Jahre
12–15 Mittelschule (chû-gakkô)	3 Jahre
(Junior High School)	
15–18 Höhere Schule (kôtô-gakkô)	3 Jahre
(Senior High School)	
18–22 Universität (daigaku)	4 Jahre
18–20 Kurzfristige Universität	
(tanki daigaku, tandai)	

Die moderne Industriegesellschaft erfordert eine Änderung des bisherigen Systems: seit